



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Maßgebliches und Unmaßgebliches

urn:nbn:de:gbv:46:1-908



Maßgebliches und Unmaßgebliches

Politik

Kiautschau, eine Erinnerung und eine Mahnung. Am 14. November, acht Tage nach der japanischen „Eroberung“ der deutschen Hochburg in Ostasien, hätte Kiautschau den siebzehnten Jahrestag deutscher Zugehörigkeit begehen können. Der Anlaß der Besitzergreifung dieses deutschen Außenpostens war bekanntlich die Ermordung zweier deutscher Missionare in Schantung, deren gewaltsamer Tod Deutschland zu einer derartigen Sühneforderung berechtigte. In einem Vertrage mit China vom 6. März 1898 wurde schließlich die Angelegenheit dahin geregelt, daß Deutschland aus Höflichkeitsrücksichten die Bucht samt einem beschränkten Hinterland auf neunundneunzig Jahre „pachtete“. Nach den Darlegungen unserer Kolonialrechtswissenschaft konnte dagegen kein Zweifel bestehen, daß diese formelle Okkupation auch eine völkerrechtlich effektive gewesen ist*), die nach neunundneunzig Jahren im besten Falle verlängert worden wäre. In politischer Beziehung war es freilich klug, einen Akt kolonialer Besitzergreifung zu vermeiden, denn dadurch wurde Japan und England der Vorwand genommen, aus dem deutschen Vorgehen eine Kriegsfrage zu machen. Freilich ist zu bedenken, daß das Schwergewicht der deutsch-russisch-französischen Entente während des japanisch-chinesischen

Krieges, als deren Folge die Erwerbung eines chinesischen Stützpunktes zu betrachten ist, einen nachdrücklichen japanisch-englischen Widerspruch von vornherein zur Ausichtslosigkeit verurteilt hätte. Wie dem aber auch sei — diese Fragen sind ja heute nur noch von akademischer Bedeutung — der Charakter unserer Handels- und Flottenstation in China war von Haus aus ein völlig anderer als der unserer übrigen Kolonien, weshalb auch diese mehr welt- als kolonialpolitische Schöpfung folgerichtig nicht dem Kolonialamt, sondern ihrem Urheber und Träger, dem Reichsmarineamt, bis auf den Tag ihrer Vernichtung unterstellt blieb*).

Daß dieser scheinbar willkürlichen Befehung der lange vorher erwogene Plan zugrunde lag, gleich England, Frankreich und Rußland und auch kleineren Mächten, wie Portugal, Spanien und Holland, im fernen Osten einen marine- und wirtschaftspolitischen Stützpunkt zu erlangen, dürfte einleuchten, selbst wenn wir nichts näheres wüßten von der Vorgeschichte dieser Errichtung eines deutschen Einfallstores zu dem riesigen chinesischen Absatzgebiet, das der Wettbewerb aller Völker seit langem umstreitet. Tatsächlich sind wir aber in der glücklichen Lage, die Anfänge dieser deutsch-asiatischen Pläne wenigstens im Umriß zu erkennen.

*) Köbner, Einführung in die Kolonialpolitik 65; Hövermann, Kiautschau, Erwerb und gegenwärtiger Rechtszustand.

*) Vgl. Fürst Bülow's Rede vom 8. Februar 1898, dazu die Werke von Nischthofen, Hesse-Wartegg, Weicker, Franzius, Köbner und Schrameier.

Wie die Erwerbung von Helgoland*), Samoa oder der Karolinengruppe, gehört auch die Erwerbung von Kiautschau nach ihrer Vorgeschichte in die Sphäre Bismarckscher Intentionen, deren Verwirklichung noch in der Amtszeit des Altreichskanzlers versucht oder angestrebt, aber nicht mehr erreicht werden konnte. Auf Kiautschau wurde Bismarck durch den berühmten Geographen Ferdinand Freiherrn von Richthofen hingewiesen, der schon auf seiner ersten Reise dorthin (1869), die Bedeutung der Provinz Schantung in ihrem vollen Umfang erkannte**). Nachdem er ihre natürlichen Bodenschätze, besonders ihren Kohlenreichtum, eingehend untersucht und zweifelsfrei festgestellt hatte, betonte er bereits im Jahre 1870 in einem wissenschaftlich noch heute unübertroffenen, von Überreibungen freien Aufsatz***) der Preussischen Jahrbücher (Band 91) den Wert, den diese Bucht für eine europäische Kolonialmacht besitzen würde. Danach war Kiautschau an der gesamten Küste des nördlichen Chinas die „einzige natürliche Eingangspforte“, die ihm als Handels- und Flottenstützpunkt, als Brennpunkt für den Handels- und Personenverkehr des ganzen chinesischen Nordostens und als maritimer Endpunkt eines einstmaligen — inzwischen verwirklichten und nun an Japan verlorenen — ausgedehnten Eisenbahnnetzes für eine Erwerbung und Erschließung geeignet erschiene†).

*) Vgl. meine ausführliche Abhandlung, Bismarck und die Helgolandfrage, Zeitschrift für Kolonialpolitik 1910, S. 535 bis 552.

***) Vgl. seine „Tagebücher aus China“ I 192 und sein großes, teilweise posthumes Chinawerk II 262 ff.

****) Vgl. dazu auch China II 184 ff., 192, 199 ff., 210, 262 ff. Preuß. Jahrbücher a. a. D. 183 ff., 189, 253 ff. Dazu Hirth, Deutsche Kolonialzeitung 1897, 538 ff. Rohrbach, Deutschland unter den Weltvölkern 339, v. Tirpitz in der Budgetkommission des Reichstages vom 17. März 1914.

†) Preuß. Jahrb. 177, 188, China 272 ff., „Schantung und seine Eingangspforte Kiautschau“ IV und 260. Vgl. auch Hettner, Geograph. Zeitschrift XII (1906) S. 11, Drygalski, „Männer der Wissenschaft“ IV (1906).

Vielleicht war dieser Richthofensche Aufsatz ein von Bismarck inspirierter Fühler zur Beeinflussung der öffentlichen Meinung. Vielleicht ließ sich auch der Kanzler erst durch diese Ausführungen über die Möglichkeit einer deutschen Besitzergreifung der Provinz Schantung überzeugen. Sicher ist nach Alfred Kirchofs (Eröffnung*), daß Bismarck schon 1870 auf Grund Richthofenscher Mitteilungen die Belegung der Kiautschaubucht beabsichtigte, aber: „Die deutschen Pläne gerieten durch den Ausbruch des Krieges 1870 in den Hintergrund, indessen war aufgeschoben nicht aufgehoben.“ Als dann im Jahre 1898 die (dank der deutsch-russischen Entente während des japanisch-chinesischen Krieges auf Anregung und im Einverständnis mit dem Zaren**) geplante Erwerbung möglich war, erklärte sich denn auch Bismarck damit einverstanden, für den Fall, daß es „absolut sicher wäre, daß die glücklich begonnene Sache auch richtig durchgeführt wird und wir uns nicht in die Kesseln setzen.“ Freilich erschien ihm Kiautschau „groß genug, um allerhand Dummheiten zu machen“***).

Die Bismarckschen Befürchtungen sollten sich in dieser Musterverbindung von handelspolitischem Einflußgebiet und maritimem Stützpunkt nicht verwirklichen. Eine unselbige Konstellation hat unsere asiatische Nachstellung allein zu Fall bringen können. Diese Tatsache ist indes nicht als Probe auf das Exempel zu betrachten. Die Erwerbung Kiautschaus war kein weltpolitisches Experiment, das sich nunmehr als verfehltes Abenteuer erwiesen hätte, als das es schon von der öffentlichen Meinung in der Zeit ihres Vollzugs angesehen wurde. Wohl ist sie heute das Opfer einer unsinnigen Mächtegruppierung geworden, die nach diesem großen Kriege von selbst wieder auseinanderfallen muß. Wohl ist sie auch auf lange, vielleicht auf immer für Deutschland verloren. Sollten wir darum

*) Hofmann, Fürst Bismarck (1890 bis 1898), Bd. 2, 415.

***) Vgl. Hohenlohe, Denkwürdigkeiten II, 521.

****) Poschinger, Also sprach Bismarck III 341, 349, 354; Anm. S. 110 dagegen klingt ungläubhaft.

kleinmütig auf einen „Platz an der Sonne“ in dem „blumigen Reich der Mitte“ verzichten, weil wir mit dem ersten Versuch, uns die offene Tür in China zu sichern, scheitern mußten? Es wäre ein verhängnisvoller Bruch mit der jungen Tradition unserer neudeutschen Weltpolitik, die keine politischen Abenteuer, sondern wirtschaftliche Notwendigkeiten zu realisieren hat. In unseren Staatsmännern ist es vielmehr, gerade an dieser Stelle im

zukünftigen Friedensschluß der deutschen Macht ein neues Eingangstor zu sichern. Da wir Japan nicht treffen können, werden die Bundesgenossen die Rechnung begleichen müssen. Denn nur wenn wir auch in Zukunft die Macht halten gegen die japanische Gefahr, wird das Blut der Märtyrer von Tsingtau nicht umsonst vergossen sein.

Maximilian von Hagen



Allen Manuskripten ist Porto hinzuzufügen, da andernfalls bei Ablehnung eine Rücksendung nicht verbürgt werden kann.

Nachdruck sämtlicher Aufsätze nur mit ausdrücklicher Erlaubnis des Verlags gestattet.

Verantwortlich: der Herausgeber George Kleinow in Berlin-Schöneberg. — Manuskriptsendungen und Briefe werden erbeten unter der Adresse:

An den Herausgeber der Grenzboten in Berlin-Friedenau, Hedwigstr. 1 a.

Fernsprecher der Schriftleitung: Amt Umland 8630, des Verlags: Amt Sägew 6510.

Verlag: Verlag der Grenzboten G. m. b. H. in Berlin SW 11.

Druck: „Der Reichsbote“ G. m. b. H. in Berlin SW 11, Dessauer Straße 36/37.

Dresdner Bank

Aktien-Kapital . . Mk. 200 000 000
Reservefonds . . Mk. 61 000 000

DRESDEN — BERLIN — LONDON

— BREMEN BRESLAU CASSEL FRANKFURT a. M. HAMBURG —
 HANNOVER LEIPZIG MANNHEIM MÜNCHEN NÜRNBERG STUTTGART

Altona, Augsburg, Bautzen, Beuthen O.-Schl., Bückeburg, Bunzlau, Cannstatt, Chemnitz, Corbach, Detmold, Emden, Eschwege, Frankfurt a. O., Freiburg i. Br., Fulda, Fürth, Gleiwitz, Göttingen, Greiz, Harburg, Heidelberg, Heilbronn, Kattowitz, Königshütte O.-Schl., Leer, Liegnitz, Lübeck, Meißen, Plauen i. V., Spandau, Stettin, Tarnowitz, Ulm, Wiesbaden, Zittau, Zwickau.

Annahme von Depositengeldern zur Verzinsung; An- und Verkauf von Wertpapieren, ausländischen Geldsorten, Devisen usw.

Einlösung von Coupons und Dividendenscheinen; Ausstellung von Schecks und Kreditbriefen;

Diskontieren und Einziehen von Wechseln und Schecks; Beleihung börsengängiger Wertpapiere und deren Versicherung gegen Kursverlust im Falle der Auslösung; Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren; Beschaffung und Unterbringung von Hypothekengeldern, Vermögensverwaltungen, Testamentsvollstreckungen, sowie alle sonstigen bankgeschäftlichen Transaktionen.

Vermietung von Stahlkammern